

warten können. Sicht man aber ein, dass unter den gegebenen Verhältnissen die gestellte Aufgabe die Kräfte der Organisation übersteigt, dann bedeutet diese Erkenntnis keine Unentschlossenheit und Schwäche, sondern in verantwortlicher Stellung gebotene Vorsicht und taktische Klugheit.

Was nun unsere Stellung auf dem internationalen Kongress in Stuttgart anlangt, so ist es zunächst ausgeschlossen, dass die Gewerkschaften selbständig eine Änderung vornehmen; das ist wiederholt, sowohl auf dem Gewerkschaftskongress in Köln, wie auf dem Parteitag in Jena betont worden. Wenn die deutsche Delegation zu einer Änderung der Stellungnahme nicht gelangt, so erscheint es auch zwecklos, auf dem internationalen Kongress die Frage zu erörtern. Denn die Gewerkschaften werden ebensowenig, wie die Partei die Neigung haben, auf diesem Kongress ihre differierenden Meinungen zum Austrag zu bringen. Ändert die deutsche Delegation an dem bisherigen Zustand nichts, so werden sich die Gewerkschaften mit dem gegenwärtigen Zustand, so gut es eben geht, abfinden müssen. Der Aufruf des Parteivorstandes, die besonderen Verhältnisse, die in diesem Jahre obwalteten, zu berücksichtigen, erleichtert die Position der Gewerkschaften. Eine Reihe von Argumenten, die für den Standpunkt sprechen, die Maifeier möglichst dadurch imposant und umfangreich zu gestalten, dass ohne wirtschaftliche Schädigung die Arbeiter allgemein teilnehmen können, ist im obigen nochmals dargelegt, und eine unbefangene Prüfung wird ergeben, dass nicht gerade aus Missmut, Übelwollen, Unentschlossenheit, und wie sonst die Vorwürfe alle lauteten, die in der Debatte bisher eine Rolle gespielt haben, in den Kreisen der Gewerkschaften die Forderung auftauchte, die Feier so zu gestalten, wie es seit Jahren in den Parteiarrangements geschieht: sie nämlich auf den Abend des 1. Mai zu verlegen.

XX

JANKO SAKASOW · ZIELE UND WEGE DER BULGARISCHEN SOZIALDEMOKRATIE



US dem sozialistischen Gedanken und der sozialistischen Organisation heraus ist die Arbeiterbewegung Bulgariens geboren, sie ist das Ergebnis einer enormen intellektuellen Energie. Jetzt ist sie bereits so erstarkt und steht so selbständig da, dass sie unser sozialistisches Denken zu bestimmen und ihm ihr eigentümliches Gepräge aufzudrücken beginnt. Das hineingesteckte Kapital fängt an, Zinsen zu tragen.

Es ist etwa zwanzig Jahre her, seit die soziale Entwicklung Bulgariens dem sozialistischen Gedanken Nahrung zu bieten begann. Mit Zukunftsfreudigkeit folgten die ersten bulgarischen Sozialisten den Lehren ihrer französischen und deutschen Genossen: Guesde und Lafargue, Bernstein, Kautsky, Liebknecht und Bebel, Plechanow und Axelrod, der *Socialiste*, die *Neue Zeit*, der *Vorwärts* wurden die theoretischen und praktischen Erzieher des bulgarischen Sozialismus. Bald rühmte er sich, marxistisch zu sein. Die jüngere Generation, die als fertige Marxisten in die Bewegung eintrat, hat keine Ahnung von den enormen Schwierigkeiten, mit denen die ältere sich durch die komplizierten Gedankengänge hindurchzuarbeiten hatte. Schon am Anfang unserer sozialistischen Bewegung, im Jahre 1892, hatten wir eine Spaltung in einen sozialdemokratischen *Bund*

und eine sozialdemokratische Partei. Die Differenz bildete die Frage, ob man zuerst ein Parteiprogramm und danach die Cadres der Partei schaffen, oder umgekehrt zuerst die Arbeiterorganisationen und dann erst ein Programm. Bald aber brachte die konkrete Wirklichkeit, in der wir zu arbeiten hatten, eine Einigkeit, und so gründeten wir 1894 die bulgarische sozialdemokratische Arbeiterpartei und traten in den Kampf für Volksrechte und Freiheiten ein. Dieser Kampf, der drei Regierungen überdauerte, verschaffte uns ein grosses Ansehen im Volke. Unser Einfluss in der Bevölkerung und unsere Anhängerzahl unter der Intelligenz des Landes vergrösserten sich bedeutend. Und so bekamen wir, ohne eine nennenswerte Arbeiterbewegung zu haben, eine verhältnismässig grosse sozialistische Fraktion im Parlament. Von 2 Abgeordneten im Jahre 1894 brachten wir es auf 6 im Jahre 1902. Unsere Wählermassen rekrutierten sich aus dem Kleinbürgertum in den Städten und den Kleinbauern in den Dörfern; die Arbeiter bildeten eine verschwindende Anzahl. Dieser Zustand war das natürliche Ergebnis der damaligen sozialen und politischen Verhältnisse des Landes. Das Anwachsen der sozialistischen politischen Bewegung fällt in die Zeit, in der sich die Trennung der Arbeiter vom Kleinbürgertum noch nicht vollzogen hatte. Jedes Land hat diesen ökonomisch-sozialen Prozess der Scheidung beider bisher zusammengehenden Klassen durchzumachen. Während bis zu diesem Zeitpunkt der Trennung die Macht der sozialistischen Bewegung immer mehr anschwillt,¹⁾ nimmt sie in der nächsten Periode zunächst ab, da sie nur auf die Arbeiter beschränkt ist.

In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage verabsäumten die bulgarischen Sozialisten keine Gelegenheit, um die wirklichen Grundlagen der Macht ihrer Partei zu befestigen. Sie fassten nicht nur Kongressbeschlüsse, sie vertraten nicht nur in ihrer Presse die Interessen der Arbeiterschaft, ihre Haupttätigkeit zielte darauf hin, diese in Gewerkschaften zu organisieren. Die Entwicklung der Industrie brachte von Jahr zu Jahr einen neuen Zuzug von Arbeitermassen in die Gewerkschaften hinein. Das alles zeigte deutlich die Richtung, in der die Partei sich entwickelte. Aber es fanden sich unter uns Sozialisten solche, die mit dieser Entwicklung unzufrieden waren und einige ihrer Führer dafür verantwortlich machten. Man kennt die Art, wie das gemacht wird. Man kennt das Raisonement: Diese und jene Ansichten sind nicht orthodox, sind *opportunistisch*, der und der Genosse ist ganz *kleinbürgerlich*, hat keine Ahnung vom Marxismus, ist *Bernsteinianer*. Ihr wollt Jaurès veranlassen, sich der Sache der leidenden Mazedonier anzunehmen? Jaurès ist kein Sozialist! Wir werden seine Ausschliessung aus dem internationalen Sozialismus verlangen. Ihr bedient euch bei der Kritik der Haltung des Fürsten von Bulgarien einer bürgerlich-konstitutionellen, und nicht einer sozialistischen Theorie. Ihr seid ganz gemeine und dazu reaktionäre Kleinbürger, da ihr erklärt, nichts gegen den kleinen Grundbesitz des Bauern zu haben, der niemanden exploitiert. Ihr negiert den Klassenkampf und den Marxismus überhaupt, indem ihr behauptet, dass es Momente in der Geschichte gegeben hat, wo zwei und mehrere Klassen gegen einen gemeinsamen Feind gekämpft haben. Ihr predigt damit die Klassensolidarität, ihr seid der gefährlichste Feind des Proletariats. Ihr kämpft für kleine Reformen, ihr verliert das grosse, gewaltige Ziel der sozialen Revolution

¹⁾ Diese Tatsache ruft leicht Illusionen hervor. Selbst Marx und Engels erlagen ihnen: sie erwarteten vor 1848 und auch nach den fürchterlichen Niederlagen dieses Jahres eine soziale Revolution.

aus dem Auge! Usw. usw. Wenn dieses Spiel zwei bis drei Jahre weiter getrieben wird, wenn man den Neophyten, die den Marxismus als einen Glaubensartikel betrachten, die Furcht einflösst, dass die Partei in eine kleinbürgerliche Koterie auszuarten drohe, falls das Proletariat nicht sofort aufhöre, mit den kleinbürgerlichen Elementen zusammenzugehen, so trägt man schliesslich eine heillose Verwirrung in die noch unerfahrene Partei hinein, die endlose Reibungen verursacht. Drei Parteitage wurden mit Zänkereien und persönlichen Streitigkeiten zugebracht. Dann kam die Spaltung. Das Jahr 1903 brachte uns zwei feindliche Parteiorganisationen. Wir wurden die *Weitherzigen*, die *Opportunisten*, die anderen wurden die *Engherzigen*, die *Revolutionäre* genannt. Und jede Organisation begann, eine selbständige Existenz zu führen.²⁾

Mittlerweile hat sich der soziale Charakter des Proletariats schärfer ausgeprägt. Es kam eine Zeit wirtschaftlicher Prosperität. Die Ernten von 1903 und 1904 fielen sehr gut aus. Die Preise standen auch gut. Eine Reihe von Staatsanleihen brachte Geld ins Land, und die Geschäfte gingen flott. Die Arbeiter strömten der Industrie zu. Eine Gewerkschaft nach der andern wurde gegründet, und es wurde die Idee einer Zentralorganisation der Gewerkschaften Bulgariens verwirklicht. Endlich, nach zwölf Jahren heissen Bemühens, hatten wir in Bulgarien einen festen Untergrund für die sozialdemokratische Partei geschaffen, und man kann sagen, dass von da an der bulgarische Sozialismus der theoretische Ausdruck der bulgarischen Arbeiterbewegung wurde. Das Leben, das wir in die Arbeiterbewegung hineingebracht hatten, verschaffte auch der Partei eine Bedeutung im Leben der Nation.

Noch im Herbst 1904 veranstalteten wir eine Massenpetition an die *Sobranje*, in der wir die Minimalforderungen der Arbeiterschaft Bulgariens an den Staat formulierten. Diese Petition trug nahezu 10 000 Unterschriften. Eine Kommission übergab sie dem Präsidenten der *Sobranje* und dem Handels- und Landwirtschaftsminister. Diese erste Aktion der organisierten Arbeiterschaft machte auf das Land einen grossen Eindruck, und das Ministerium brachte bald darauf einige Arbeiterschutzvorlagen im Parlament ein, die auch angenommen wurden. Natürlich war das erst ein Anfang; die Bewegung im Lande wurde dadurch nur gefördert. Im nächsten Jahre, 1905, veranstalteten wir während der Herbstsession der *Sobranje* eine Riesendemonstration in Sofia, an der sich zirka 10 000 Arbeiter beteiligten. Der Präsident der *Sobranje*, der Ministerpräsident und der Handelsminister empfingen die Deputation der Arbeiter, die draussen vor dem Parlamentsgebäude in vollster Ordnung ein Meeting abhielten; sie verlangten die Abschaffung des Innungszwangsgesetzes und wirksamern Arbeiterschutz. Die Regierung war überrascht. Eine so enorme Demonstration in Sofia an einem Wochentage musste alle in Erregung versetzen. Man versprach, versprach eilig und unbeholfen, nur um die erweckten Massen zu befriedigen. Und es folgten auch tatsächlich wieder gesetzliche Verbesserungen, die Abschaffung einiger schreiender Rechtswidrigkeiten.

Für den Eröffnungstag der *Sobranje* am 15. Oktober 1906 bereiteten wir im ganzen Lande grosse Arbeiterversammlungen vor, in denen überall die gleiche Resolution angenommen wurde. Am selben Tage wurde eine Deputation gewählt, die im Namen der ganzen bulgarischen Arbeiterschaft dem Präsidenten

²⁾ Näheres über diese ganze Entwicklung haben die Leser im Artikel Assen Zankows *Der Sozialismus in Bulgarien* in den *Sozialistischen Monatsheften*, 1904, 2. Bd., pag. 624 ff., erfahren.

der *Sobranje* die Lage der Arbeiter schildern und entsprechende Massnahmen verlangen sollte. Diesmal war die Regierung vorbereitet. Sie veranstaltete eine Gegendemonstration der Kleinmeister und Industriellen, die sich gleichfalls nach der *Sobranje* begaben, um gegen die Arbeiterforderungen zu protestieren. Die Regierung wollte zeigen, dass sie sich zwischen zwei Feuern befinde und die Wünsche der Arbeiter nicht sogleich und in dem von den Arbeitern geforderten Sinne erfüllen könne. Die Sprache des Ministers war zweideutig. »Sie müssen verstehen,« sagte er der Arbeiterdeputation, »dass ich nicht deutlicher sein kann.« Darauf antwortete die Deputation dem Minister, dass es die höchste Zeit wäre, in Bulgarien laut und deutlich über Arbeiterschutzgesetze zu sprechen, und dass die unbestimmte Stellungnahme verlassen werden müsste. Als der Minister aber wiederholte, dass er mehr nicht tun könnte, erwiderte ihm die Deputation, dass sie von seiner Antwort unbefriedigt wäre, und verliess den Saal. In einer grossartigen Versammlung in Sofia wurde dann einstimmig beschlossen, diese Regierung mit allen politischen Mitteln zu bekämpfen.

Schon im Jahre 1905 hatten wir einen glänzenden Streik in der Eisenbahnwerkstätte zu Sofia bestanden. Im Winter 1906 brach nun ein Streik des gesamten Eisenbahnpersonals aus. 4000 Personen legten die Arbeit nieder. Wochen-, ja monatelang wurde der Streik mit Zähigkeit fortgeführt, bis schliesslich die Regierung nachgab. Das Eintreten unserer Partei und der ganzen Arbeiterschaft in den politischen Kampf, die Dauer des Eisenbahnerstreiks, der von der organisierten Lehrerschaft öffentlich unterstützt wurde, die zahlreichen Demonstrationen und Versammlungen, die wir veranstalteten, trieben die Gesellschaft in eine starke Opposition. Die Regierung fühlte den Boden unter ihren Füssen wanken. Dazu kam noch ein Zwischenfall. Am 3. Januar dieses Jahres sollte das neue Nationaltheater eröffnet werden. Zu dieser Eröffnung wurden auf Veranlassung der Regierung und des Fürsten nur Diplomaten, höhere Offiziere und Beamten und loyale Bürger eingeladen. Die Studentenschaft, die an unseren Demonstrationen einen starken Anteil genommen hatte, beschloss, in einer Versammlung, für diese Verletzung des demokratischen Geistes Revanche zu nehmen. Am Abend, als Fürst Ferdinand sich mit seiner ganzen Familie in zwei Hofwagen, von dem Garderegiment begleitet, inmitten einer tausendköpfigen Menge nach dem Theater begab, erhob sich ein Höllenlärm von Pfeifen, Zischen und Rufen. Wütend erschien der Ministerpräsident auf dem Balkon des Theaters und befahl der Polizei und den Soldaten, mit blanker Waffe in die Menge zu hauen. Aber es war zu spät, der Skandal war geschehen. Am andern Morgen schloss man die Universität, jagte die Professoren und Studenten auseinander, und nach einigen Tagen wurde ein reaktionäres Gesetz nach dem andern von der *Sobranje* beschlossen. Man schuf Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter, gegen die Opposition, gegen die Bildung, gegen die Presse, gegen die Versammlungen. Man wollte, wie die Regierung sagte, die Gesellschaft von den Sozialisten und Anarchisten retten. Und man hoffte wirklich, die längst ersehnte Hetze auf die Sozialisten veranstalten zu können, an der alle Schichten der Gesellschaft und alle bürgerlichen Parteien teilnehmen sollten. Man glaubte eine solche Lage geschaffen zu haben, wie man sie 1878 in Deutschland oder 1858 in Frankreich hatte.

Man täuschte sich. Die Klassegegensätze zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat waren nicht so stark entwickelt; die ganze praktische Politik der

Arbeiterschaft war so gesetzlich geführt worden, so begründet, der Einfluss des Sozialismus im Volke und bei der Intelligenz war so gross geworden, dass keine der fünf oppositionellen Parteien es wagte, gegen unsere Partei vorzugehen. Wir bekamen im Gegenteil von vier dieser Parteien eine Aufforderung, uns mit ihnen gegen die Regierung zu koalieren. Wir erklärten, dass wir nur unter bestimmten Bedingungen in die Koalition eintreten würden. Da wir den Kampf nicht nur zum Sturz des Ministeriums, sondern für die Interessen des Landes führten, so könnten wir uns nur auf der Basis von politischen und sozialen Minimalforderungen einigen. Diese wären: Abschaffung aller reaktionären Gesetze, die Erfüllung der an die *Sobranje* gerichteten Forderungen der Arbeiterschaft, eine Reihe politischer, finanzieller und administrativer Reformen, Reformen in der Heeres- und Polizeiverwaltung, Demokratisierung der Staatsinstitutionen, gerechtere Entlohnung der unteren Beamten, Einführung des Proportionalsystems für die Kommunal- und Kreiswahlen und anderes mehr. Auf Grund dieser Plattform veranstaltete die Koalition zahlreiche Versammlungen, die von allen Bevölkerungsschichten des Landes besucht wurden. Die führende Rolle in dieser Bewegung wurde den Sozialisten übertragen.

In dieser Gärung der Gesellschaft fand der Ministerpräsident Petkow einen gewaltsamen Tod durch die Hand eines entlassenen Beamten. Die Regierung veränderte ihre Taktik der Opposition gegenüber gänzlich. Und die Koalition löste sich auf, nachdem alle Parteien sich schriftlich verpflichtet hatten, auf eigene Faust für die Durchführung der aufgestellten Forderungen zu wirken. So stehen wir jetzt wieder als die besterprobten Kämpfer für Volksrechte und Volksfreiheiten im politischen Leben unseres Landes da. Und die bulgarische Arbeiterklasse wird ihre führende Stellung behaupten, wenn sie nach wie vor als Vertreterin aller unterdrückten Schichten auftritt.

Wie gestalteten sich nun die Schicksale des andern Teils der bulgarischen Sozialdemokratie, des *revolutionären* und *klassenbewussten* Flügels? Da er einen nennenswerten Anhang in der Arbeiterschaft nicht hatte, so konnte er auch keinen selbständigen wirtschaftlichen Kampf führen und war genötigt, an unseren Kämpfen teilzunehmen. Dadurch verlor er natürlich noch mehr Leute an uns. Um den kargen Rest zusammenzuhalten, musste nun wieder der Gegensatz gegen uns scharf betont werden. Also trat man gegen uns auf, gegen alle unsere Aktionen, kritisierend, nörgelnd, schimpfend. Aus einem Teil der sozialdemokratischen Partei wurde eine Sekte, die ihre Tätigkeit im Lesen, Schreiben und Repetieren von Trivialitäten fand. Das empörte schliesslich auch eine beträchtliche Anzahl der eigenen Anhänger, und das *revolutionäre* Kollegium spaltete sich wieder in zwei Teile. Für das soziale und politische Leben des Landes kommen sie nicht mehr in Betracht, sie dienen nur noch als warnendes Beispiel, sie demonstrieren, was man vermeiden muss, wenn man politisch aktiv sein will. Unsere *opportunistische*, sozialdemokratische Taktik ist schuld daran, dass jene Leute so weit von den wirklichen Bahnen einer lebendigen Arbeiterbewegung in der Wüste kleinlicher Zänkereien ihr kümmerliches Dasein fristen. Was an tatkräftigen Elementen sich noch in ihren Reihen befindet, wird das uns bevorstehende Arbeitsquantum unfehlbar in die unsrigen herüberziehen; der Rest fanatisierter Mönche kann ihren Gebetbüchern überlassen bleiben.

Es ist noch nicht an der Zeit, allgemeine Schlüsse aus unseren beschränkten

Erfahrungen zu ziehen. Eins kann man jetzt schon feststellen: Der bulgarische Sozialismus, ursprünglich ein importiertes Gewächs, hat im Lande Wurzeln geschlagen. Im Jahre 1887 hatten wir einen schüchternen Anfang sozialistischen Denkens. Im Jahre 1907 haben wir eine junge, kräftige, des Weges bewusste Arbeiterbewegung. In ihrem Zentrum befindet sich der im Abendland entstandene, von den grossen Meistern begründete Sozialismus. Um ihn herum der engere Kreis der Parteimitglieder. Ein grösserer Kreis um ihn umschliesst die in ihren Berufsverbänden organisierte Arbeiterschaft. Eine weitere Kurve von unbestimmtem Verlauf begrenzt die noch nicht organisierten Arbeiter, die Lehrerschaft, die Staats-, Kommunal- und Privatbeamten, dann die verwandten Schichten der Handwerker, der Bauern usw. So bewegt sich der Sozialismus Bulgariens zwischen den anderen, feindlichen Elementen, saugt Säfte und Kräfte aus dem ihm zugewiesenen sozialen Boden und erschliesst sich, den andern Teil der Gesellschaft stetig verändernd, neue Gebiete. Eine kleine Sektion des internationalen Sozialismus, weist er die ganze Mannigfaltigkeit des internationalen Sozialisierungsprozesses in kleinem Masstabe auf. Trotz verschiedenartiger Strömungen im Innern tritt er nach aussen als einheitliches Ganze auf. Und so ist seine Entwicklung geeignet, auch von den grösseren Bruderparteien anderer, bedeutenderer Länder beachtet zu werden.

XX

HJALMAR BRANTING · DAS WAHLRECHT DER FRAUEN



MRÜGEN die Zeichen der Zeit nicht, so fängt das Frauenstimmrecht endlich an, eine reife Frage für Europa zu werden. Noch hat es freilich in keinem der grossen, führenden Länder den Sieg errungen. Selbst England, wo die Frauen schon seit Jahrzehnten im politischen Leben tätig sind, bleibt noch im Hintertreffen, lässt seine Polizei mit den *Suffragettes* sich herumschlagen und hat die kulturgeschichtliche Ehre, das Bürgerrecht der weiblichen Hälfte der Nation zuerst anerkannt zu haben, den kleinen Staaten des Nordens, Finnland und Norwegen, abgetreten. Durch die Verfassungsreformen dieser Länder, in den Jahren 1906 und 1907, hat jedoch das Frauenstimmrecht Bürgerrecht auch in Europa erlangt und kann nicht mehr als Experiment entfernter Kolonialstaaten abgefertigt werden. Und die Aufnahme dieses Punktes in die Tagesordnung des internationalen sozialistischen Kongresses ist sowohl ein Beweis für die wachsende Aktualität der Frage, als auch ein Vorstoss, der hoffentlich die nächsten Siege des Rechts und der Demokratie auf diesem Gebiete beschleunigen helfen wird.

Als Sozialisten haben wir in der Tat eine Ehrenpflicht gegen die ersten grossen Vorkämpfer unserer Weltanschauung, die trotz aller momentanen Rückschläge wachsende Macht der Arbeiterklasse im modernen Staatswesen auch zu möglichst schneller Beseitigung der Rechtsungleichheit der Geschlechter in die Wagschale zu werfen. Haben doch schon die grossen sozialistischen Utopisten die Emanzipation der Frauen mit der Befreiung des Proletariats in innige Verbindung gebracht, zu einer Zeit, in der noch die traditionell-religiösen und bürgerlich-sozialen Vorurteile die allgemeine Meinung so völlig beherrschten, dass selbst die radikalsten Revolutionäre, wie Chaumette, den Frauen die Sorge